

Inselkongress 2005 – Ausflug in die Utopien

Zusammenfassung

von Andrea Kuserau

Wie wollen wir in Zukunft leben? Unter dieser Frage und vor dem Hintergrund einer Auswanderergeschichte, die sich im Jahre 1834 ereignete, fand vom 19. bis 21.08.2005 der „Inselkongress 2005 – Ausflug in die Utopien“ auf der Weserinsel Harriersand statt.

Bremen, Check-in Martini-Anleger, Freitag, 19. August 2005, 14 Uhr

Nach und nach finden sich die gut 150 Teilnehmer/innen und Mitwirkenden ein. Sie werden von den Veranstaltern Oliver Behnecke und Peter Roloff sowie einem kleinen Organisationsteam begrüßt. Jeder der Teilnehmer/innen erhält das Programm für die folgenden zwei Tage, eine Karte zur Orientierung auf der Insel und ein Besteck mit dem Namen eines Auswanderers von der Passagierliste der „Medora“. Die „Medora“ war das Schiff, das damals, im Jahre 1834, 250 auf Harriersand gestrandete Auswanderer mit vier Wochen Verspätung bestiegen. Das Ziel: Amerika. Gemeinsam mit einer bereits vorausgereisten Gruppe wollten diese Auswanderer den Grundstein für eine deutsche Musterrepublik auf amerikanischen Boden legen. Jetzt besteigen die Teilnehmer/innen des Kongresses das Schiff begleitet von der Künstlergruppe AKKU unter dem Motto „Utopisten voran!“. Ihr Ziel heute: Harriersand. Die Insel ist an diesem Wochenende der Utopieraum für ihre gesellschaftliche Träume, Sehnsüchte, Visionen.

Gröpelingen, Umstieg am Pier 2

Das Mandolinenorchester Stolzenfels heißt die Utopisten musikalisch Willkommen. Christine Renken berichtet als selbsternannte Stadtteilhebamme Ernestine Wilhelmine Meyer von den zukunftsweisenden Vorhaben der Gröpelinger. Mitglieder der Stadtteilgruppe Kultur Vor Ort versorgen die Kongressteilnehmer/innen mit Kaffee und Amerikanern und verabschieden sie mit flatternden Fahnen.

Von hier aus bewegt sich der Inselkongress mit den Segelschiffen „Roter Sand“ und „Franzius“ und der Hansekogge „Roland von Bremen“ unter der Leitung der freundlichen Skipper direkt nach Harriersand. Mehrere Stunden auf den Schiffen, das ist Zeit zum Basteln: AKKU hat Bausätze für Fernrohre vorbereitet. Die in Papprohren einsetzbaren Folien stellen symbolhaft das Zurückgelassene, die Überfahrt und mit der Freiheitsstatue die Ankunft in Amerika dar. Das ist auch Zeit für informelle Gespräche, ein erstes Kennenlernen und den Austausch über die Erwartungen, die sich an den Inselkongress knüpfen. Die Schiffe legen in Brake an, wo einige Wochen zuvor mit dem 3. Signalfeuer unter dem Titel „Hafen und Hoffnung“ bereits ein Spaziergang durch die Utopien gemacht wurde. Von hier aus geht es mit der Fähre „Guntsiet“ auf die Insel.

Harriersand, Freitagabend Ankunft im Regen

Auf den letzten Metern zur Insel werden die Teilnehmer/innen von einem Unwetter eingeholt. Durchnässt und aufgeweicht vom strömenden Regen erreichen sie zunächst die Strandhalle Harriersand. Hier im gemütlich Warmen werden sie bereits von einigen Ortsansässigen wie dem Bürgermeister von Schwandewede Harald Stehnen und der Bürgermeisterin von Brake Uta Maron erwartet. Erst einmal heißt es also Ankommen, Aufwärmen und gut Essen. Die Quartiere in Zelten und auf Schiffen können bezogen werden. Im Zirkuszelt vor der Strandhalle begrüßen die Initiatoren Peter Roloff und Oliver Behnecke am späteren Abend offiziell die Kongressteilnehmer/innen. Sie rufen die reisende Sommer-Republik aus:



„Jetzt und in Zukunft legt die reisende Sommer-Republik immer dann an, wenn die Politik in die Sommerpause geht und damit die Bürger ihres Landes ihrem Schicksal überlässt. Die Sommer-Republik füllt das entstehende politische Vakuum mit dem Erfinden, Wiederentdecken und Erzählen neuer und alter Geschichten... Die Bürger der reisenden Sommer-Republik durchschwimmen als lebhafter Schwarm die trüben Gewässer der Wirklichkeit und verfolgen die utopischen Themen“ (aus dem Manifest).

Begrüßt und vereint werden die Inselbewohner, Kongressteilnehmer und -veranstalter daraufhin auch von Insulaner Uwe Möring, der die 2000 Jahre alten musikethnologischen Funde Harriersands vorführt, und der Ethno-Jazz-Band Matelato.

Im Mitternachtsfilmprogramm stellt Maja Maria Liebau die Lieblingswunschräume von Kindern der 2. Klasse der Schule an der Freiligrathstraße Bremen vor. Das Video „Am schönsten find' ich alles“ dokumentiert mit den Zeichnungen und Aussagen der Schülerinnen und Schüler auch ihren ganz persönlichen Zugang zu dem Raum zwischen möglich und unmöglich. Die einzelnen Beiträge scheinen mal realitätsnah, mal aus märchenhaften Geschichten zusammengewoben, in jedem Fall ziehen sie die hier anwesenden erwachsenen Zuschauer hinein in die Kindertraumwelt.

Samstag, 20. August

Der Tag beginnt mit dem Frühstück am Inselhus. Bereits in den frühen Morgenstunden und hinein bis in den späten Abend arbeiten Deborah Phillips und Susanne Schmitt hier an der Durchführung ihrer künstlerischen und zugleich magenfüllenden Projekte „Birobidjanski Borschtsch & Brotaufstriche“ und „Mundvorrat“.

Samstag ist der Hauptprogrammtag des Inselkongresses. Eine Vielzahl von Veranstaltungen – Workshops, Vorträge, Gesprächsrunden, Spaziergang, Performances, Theater – wird von den Mitwirkenden und Teilnehmer/innen gemeinsam gestaltet. Die Vormittagsveranstaltungen sind stärker ausgerichtet auf die Geschichte der Auswanderer und die Inselgeschichte. Der Nachmittag soll über diesen begrenzten Raum und über die Zeit hinausweisen in die Zukunft. Hier geht es um konkrete Lebens-, Arbeits- und Gesellschaftsentwürfe. Im Vordergrund dabei stehen die Präsentationen künstlerischer Projekte im Prozess sowie Vorträge und ein Workshop zur Zukunft der Arbeit.

Den ganzen Tag geöffnet sind die Utopische Bibliothek mit der historischen Identifikationsstelle und die Ballastannahme. Auch die Künstlergruppe AKKU bietet den ganzen Tag Programm, zum Beispiel mit ihrem „Ruderpark Freiheit“: Am Weserstrand von Harriersand haben sie Trainingsboote installiert, mit denen Kongressteilnehmer, Inselbewohner und -besucher den Reisezielen Freiheit, Zukunft und „drüben“ entgegen rudern können, ohne dem Harriersand zu entkommen. Die insgesamt 30 mitgereisten Kinder finden Aufnahme im Mobilen Atelier bei Dana Juraschek und Aurea von Frankenberg und ihren Mitarbeiterinnen. Mit Strandsand bauen sie ihre Wunschinsel in den Sandstrand und schicken eine Flaschenpost der Hoffnung mit ihren Wünschen auf die Reise in der Weser.

Die Ballastannahme, ein Projekt von Kulturmaßnahmen, Berlin, hat sich in einem Zelt am Weserstrand eingerichtet. Das Zelt ist provisorische Amtsstube der Bundesballastannahme, kurz BUBA. In ihrer Außenstelle Harriersand nehmen drei Sachbearbeiter – Boris Jöns, Thorsten Schwarz und Sebastian Orlac – in einem formalisierten Akt den persönlichen, gesellschaftlichen oder ideologischen Ballast von Kongressteilnehmern und Insulanern entgegen und lagern ihn ein. Angeregt ist dies durch die Überlegung, dass sich die Auswanderer damit konfrontiert sahen, Dinge und auch Werte zurückzulassen, als sie ihre Ausreise antraten. Im Transitbereich Harriersand führt die Ballastabgabe zu einer persönlichen und intensiven Auseinandersetzung mit den eigenen Lebensentwürfen. Zurückgelassen wird an diesem Tag vor allem ideeller Ballast.

Die Utopische Bibliothek hat das Wartehäuschen der Inselfähre besetzt. Ihr Bestand ist zusammengefügt aus zahlreichen privaten Bücherspenden und präsentiert sich auf dem Inselkongress erstmalig der Öffentlichkeit. In der Bibliothek finden Interessierte einschlägige utopische Entwürfe angefangen von Platon über Francis Bacon, Thomas Morus und H.G. Wells bis hin zu den Utopien der Gegenwart, zusätzlich enthält sie zahlreiche Bücher, die sich theoretisch mit Utopie auseinandersetzen. Und natürlich begeben sich viele Kongressteilnehmer/innen auf die Spuren unserer Giessener Auswanderer der Jahre 1833/34. Sei es mit Hilfe der historischen Dokumente oder im Interview mit der Bibliothekarin Andrea Kuserau:

Auf der ausliegenden Passagierliste der „Medora“ sucht eine Kongressteilnehmerin den Namen, den sie mit ihrem Besteck am Anreisetag erhalten hat. Die Liste gibt neben dem Namen und dem Alter auch Auskunft über den Herkunftsort und gegebenenfalls über den Beruf. Anhand der Liste lässt sich somit auch ablesen, ob jemand allein, mit der ganzen Familie oder ob vielleicht sogar mehrere Familien aus einem Ort zusammen unterwegs nach Amerika sind. Im Gespräch mit der Bibliothekarin erfindet die Kongressteilnehmerin anhand dieser Daten eine Lebensgeschichte zu ihrer angenommenen Identität. Im Laufe des Wochenendes fügt sich aus den verschiedenen Geschichten ein Bild über die Reisegesellschaft zusammen – die damalige und die heutige.

Wie ein roter Faden durchzieht die historische Geschichte der Auswanderer die einzelnen Präsentationen, Vorträge, Performances und Workshops. In einer Gesprächsrunde mit dem Entdecker der Geschichte, Henry Schneider, Dr. Wolfgang Grams, Experte für die historische Auswanderung in Deutschland, und dem Filmemacher Peter Roloff werden die Impulse des 1. Signalfeuers aufgegriffen, in dem es um eben die zugrundeliegende Geschichte der 250 Auswanderer ging, die unter der Führung von Friedrich Münch auf Harriersand strandete. Sie beleuchten die Hintergründe und Motivationen der Giessener Auswanderungsbewegung, beschreiben den Aufenthalt auf der Insel und wie es später den Auswanderern in Amerika erging.

Gut 170 Jahre sind vergangen, seit die Gruppe von Auswanderern auf der Insel campierte. Eine alte Scheune bot ihnen Schutz vor Regen und Wind. Auf dem Bauernhof der Familie Schröder fahndet Rolf Schmidt gemeinsam mit Teilnehmer/innen nach den Überresten dieser Behausung. Gehören diese Mauerreste hier zu der Scheune von damals oder wurde danach noch etwas gebaut? Lässt sich anhand der Funde die Größe noch abschätzen? Bot sie tatsächlich Platz für 250 Menschen oder mussten einige womöglich im Freien schlafen?

Nur wenige Zeugnisse geben Aufschluss über das Zusammenleben der Menschen in den vier Wochen auf Harriersand. Die Haupt- und Realschüler der Jugendtheatergruppe SPLASH der Begegnungsstätte Lemwerder nähern sich der Situation, wie sie damals gewesen sein könnte, auf spielerische Weise. „Warten auf ‚Medora‘“ – so der Titel ihres Open-Air-Teaterspektakels. Unter der Leitung von Ludmilla Euler und mit dramaturgischer Beratung von Rolf Schmidt sowie musikalischer Leitung von Christian Jakober präsentieren die Jugendlichen Szenen des Abschieds, des Wartens und der Hoffnungen.

Und heute? Ist Harriersand ein Magnet für Utopisten? Diese Frage stellen sich Insulaner und Gäste in einer Gesprächsrunde, die an das 2. Signalfeuer anknüpft, in dem es um die Inselgeschichte ging. Im 19. Jahrhundert begann zögerlich die Besiedelung der Insel mit wenigen Bauernhöfen, aber erst in den 1930er Jahren, als Harriersand aus vielen kleineren Inseln künstlich zusammengefügt wurde, ist hier in größerem Umfang gebaut worden. Heute dient die Insel neben der landwirtschaftlichen Nutzung vielen Menschen vor allem als Wochenenddomizil. In kleinen Hütten und Häuschen machen es sich die Inselfreunde in ihrer Freizeit gemütlich. Einige Bauernhöfe sind inzwischen umgenutzt, hier wohnen Künstler oder Familien, die sich bewusst für das Leben hier entschieden haben. Landwirte, Ferienhausbesitzer, Künstler und Handwerker meinen gerade auf Harriersand ihre eigenen Lebensvorstellungen verwirklichen zu können.

Vielen von ihnen ist die Abgeschiedenheit der Insel wichtig, gepaart mit der Gewissheit, dem städtischen Leben trotzdem nah zu sein.

Der Runde Tisch „Mein regionales Utopia“ schaut zu anderen Ufern: Im Mittelpunkt steht die Verbindung von Initiativen und Bemühungen, die sich diesseits und jenseits des Flusses Weser um die Gestaltung begrenzter Lebensräume bemühen. Ludger Fischer vom Regionalen KULTURbüro des Kommunalverbands Niedersachsen/Bremen e.V., Jürgen Stegmann als Vertreter der Begegnungsstätte Schwanewede e.V., Harald Stehnen, Bürgermeister Schwanewede, der Architekt Eilert Wilcks (Hamburg und Sandstedt) sowie Peter Roloff und Oliver Behnecke diskutieren neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit. Damit findet das 4. Signalfeuer auf dem Inselkongress seine Fortsetzung.

Lutz Liffers richtet die Aufmerksamkeit auf die Stadt Bremen, vielmehr auf die gescheiterte Bewerbung Bremens als Kulturhauptstadt Europas 2010. Wo liegt das kulturelle Potenzial der Stadt? lautet die Frage, die es zu beantworten gilt.

Vor dem Inselhus wird Gemüse geschnippelt. Doch dies ist es nicht allein meditatives Verrichten, das dem Borschtsch für den Abend dient. Es ist die Verbindung des Nützlichen mit dem Angenehmen: die Kongressteilnehmer/innen lauschen den Geschichten von Dr. Kerstin E. Finkelstein. Zwei Jahre lang bereiste sie die Welt, um zu schauen, wie Deutsche fern ihrer Heimat leben. Ein Brasilianer in der Runde erzählt seine eigene Geschichte: Er wird mit seiner Familie demnächst Deutschland verlassen und in seine alte Heimat zurückkehren. Auf der Landkarte zeigt er, wo genau sich die Insel befindet, auf der sie zukünftig leben werden und die für seine deutsche Frau hoffentlich zu einer neuen Heimat wird. Die Ausreise ist vorbereitet. Die Erwartungen, die Freude auf die andere Umgebung und das Abschiednehmen von Deutschland werden in der Erzählung lebendig.

„Die Insel ist unser Revier. Sie ist unser Projekt, unser Team, unsere Familie, unsere Community. Das Revier ist von einer Grenze umgeben, innerhalb derer andere Regeln gelten als draußen. In dieses Revier begeben wir uns, um etwas Neues zu schaffen. Etwas, was es noch nicht gab, aber was es geben sollte.“ Filmsequenzen aus dem Hollywoodkino kontrastieren den Video-Vortrag von Christoph Spehr. Der Zusammenhang von Utopie und Insel und die Bedingungen für eine neue Gesellschaft werden entworfen, Streitbares steht im Raum – weitergedacht und diskutiert wird es im anschließenden Workshop.

Wenn wir uns Gedanken machen, wie wir unser Zusammenleben organisieren wollen, kommen wir nicht umhin, darüber nachzudenken, wie dann Arbeit gestaltet und organisiert werden kann. So geht es auch im Workshop „Zukunft der Arbeit“, unterstützt von der Heinrich-Böll-Stiftung Bremen und moderiert von Stephan F. Greulich, um einen Gesellschaftsentwurf. Die Vorträge von Marvin Chlada, Autor des Buchs „Der Wille zur Utopie“, dem Glücklichen Arbeitslosen Guillaume Paoli und dem Vertreter der Arbeitnehmerkammer Bremen, Dr. Heiner Stück, geben hierfür erste Impulse aus je unterschiedlicher Perspektive. In der imaginären Republik soll Arbeit sinnvoll und bedürfnisorientiert sein, die Arbeitszeiten sollen möglichst selbstbestimmt sein, erklären die Teilnehmer/innen des Workshops. Gemeinsam überlegen sie, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, um ihre Arbeits- und Gesellschaftsutopie der Realität, in der wir leben, näher zu bringen.

Sehr reale und doch auf utopischem Denken basierende Projekte liegen einer Reihe künstlerischer Projekte zu Grunde, die auf dem Inselkongress ein Forum finden. „Mission Possible?“ – Der Künstler als Missionar? fragt Andreas Walter in seiner Lecture Performance, musikalisch unterstützt von Jörg Kaier und moderiert von Lutz Liffers. Esther Steinbrecher und Jörg Giese stellen ihr „Auswärtiges Amt“ vor, das nach dem Bankrott der Bundesrepublik Deutschland für den Verkauf der einzelnen Bundesländer an andere Nationen und Investmentfonds zuständig ist; ihr Problem: Sachsen-Anhalt lässt sich nicht veräußern. Jens-Uwe Siemssen von der Thea-

tergruppe „Das Letzte Kleinod“ aus der Nähe von Bremerhaven offenbart seine Vorgehensweise bei der Erarbeitung neuer Stücke, die aus der Auseinandersetzung mit dem sie umgebenden Raum hervorgehen.

Ebenso gewähren auch drei Filmemacher Einblicke in ihre Arbeiten. Alexander Schlichter spricht über sein Dokumentarfilmprojekt „Strandbeesten“, ein Porträt über den holländischen Wissenschaftler und Künstler Theo Jansen und seine Erschaffung künstlicher, vom Wind angetriebener Wesen, die eigenständig am Strand leben sollen. „All about Tesla“ ist das Dokumentarfilmprojekt von Michael Krause über den Visionär Nikola Tesla – seine Erfindungen und seine Idee von freier Energie für alle. Gert Bendels Dokumentarfilmprojekt „Die letzten Künstler“ richtet seine Aufmerksamkeit auf die – ebenso wie Harriersand im Landkreis Osterholz-Scharmbeck gelegene – Künstlerkolonie Worpswede, die sich wie ein „gallisches Dorf“ in der zeitgenössischen Kunstszene behauptet.

Die filmische Umsetzung von Utopischem hält der Abend bereit. Das „Utopische Flimmern“ – so der Titel des von Sala Deinema zusammengestellten und moderierten Kurzfilmprogramms – findet unter freiem Himmel und als öffentliche Veranstaltung bei freiem Eintritt am Fähranleger in Brake statt. Uta Maron, Bürgermeisterin von Brake eröffnet den Abend. Der BrakeVerein, die Landfrauen und ein Ökobäcker aus der Umgebung bieten Speisen und Getränke zum Selbstkostenpreis an. Kongressbesucher und Inselbewohner setzen dafür aufs Festland über und verfolgen gemeinsam mit Braker Bürger/innen das Geschehen auf der Leinwand, das erstaunlich oft die negativen Utopien, die Dystopien, zum Thema hat.

Der späte Samstag Abend lädt noch einmal alle Mitwirkenden und Teilnehmer/innen des Kongresses und die Besucher/innen und Einwohner/innen der Insel ins Zirkuszelt ein. Bei Musik und Tanz unter dem Motto „In jedem Hafen eine“, gestaltet vom Alleinunterhalter Fred Singer alias Jörg Kaier, der sich als Nachfahre der Giessener Auswanderer ausgibt, und von der Mandolinband Kapaikos, klingt der ereignisreiche Tag aus.

Sonntag, 21. August

Nach ausgiebigem Frühstück in der Strandhalle besteigen die Kongressteilnehmer/innen die Fähre nach Brake. Von hier aus geht es zunächst mit der „Oceana“ nach Bremerhaven zum Deutschen Auswandererhaus. Auf der Fahrt dorthin gehen Mitwirkende und Tagesausflügler mit Dr. Wolfgang Grams auf eine historische Entdeckungsreise in die Geschichte der Auswanderung aus Deutschland und Europa. Nach dem Besuch im neu eröffneten Deutschen Auswandererhaus auf dem Weg nach Bremen gibt es dann die Möglichkeit, mit dem „Nautischen Flimmern“ – einer Kurzfilmstaffel, ebenfalls zusammengestellt von Sala Deinema – in eine wundersame und poetische Wasserwelt einzutauchen.

Auf Deck resümieren Teilnehmer/innen die zurückliegenden Tage. Das Kamerateam macht hier seine letzten Aufzeichnungen. Seit dem Start am Martinianleger in Bremen und das gesamte Wochenende hindurch hat es die Teilnehmer/innen, Mitwirkenden und Veranstalter auf ihren Aktionen und Veranstaltungen begleitet. An den Kameras arbeiteten Manfred Hielscher, Thomas Kutschker und Reinhard Lorenz, Regie führte Gaby Lingke. Schnitt: Manfred Hielscher.

Die Zeit auf dem Schiff nutzen aber auch noch einmal zahlreiche Teilnehmer/innen und aufmerksam gewordene Tagesausflügler für einen Besuch in der Utopischen Bibliothek, die sich auf dem Oberdeck eingerichtet hat. Während die einen in den Büchern schmökern oder nach ihrer historischen Identität suchen, lassen andere einfach nur die Uferlandschaften links und rechts der Weser an sich vorüberziehen und genießen den ruhigen Ausklang des Kongresses. Zurück am Martinianleger in Bremen, endet damit am Sonntag Abend der Ausflug in die Utopien.